

Schriftleitung:
Nathanstraße Nr. 5
(Eigener Druck.)

Preiskunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorzahlung der d. H. fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffon-Konto 36900.

Verwaltung:
Nathanstraße Nr. 5
(Eigener Druck.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Monatlich	K 3.20
Halbjährig	K 16.40
Jahres	K 32.80
Für 1111 mit Anstellung ins Haus:	
Monatlich	K 1.10
Halbjährig	K 5.50
Jahres	K 11.00

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Veränderungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 43.

Gilli, Donnerstag, 31. Mai 1906

31. Jahrgang.



Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers.

Das k. k. Kreisgericht Cilli als Präsidium hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft unter gleichzeitiger
Bestätigung der von der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli ver-
fügten Beschlagnahme der Nr. 40 der in Cilli erscheinenden
periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ vom 20. Mai 1906
gemäß § 493 St.-P.-O. zu erkennen befunden.

Der Inhalt des in der Druckschrift „Deutsche Wacht“
vom 20. Mai 1906 erschienenen Artikels „Deutschböhmen
und seine Ausstellung“, begründet in dem Satz „Ver-
ständnis von den“ — bis „Gnaden austreut“ — den
Tatbestand des Verbrechens der Majestätsbeleidigung nach
§ 63 St.-G. und es werde das Verbot der Weiterver-
breitung dieser Druckschrift ausgesprochen, sowie gemäß
§ 37 St.-G. die Zerstörung der mit Beschlagnahme belegten
Exemplare, die Zerstörung des Satzes und gemäß § 37
St.-G. die Veröffentlichung dieses Erkenntnisses angeordnet.

K. k. Kreisgericht Cilli.

Die Reichsratswahl.

So ist denn die Geisterschlacht geschlagen
worden. Für Ausgang hat für den Kenner der
Verhältnisse keine Überraschung ge-
bracht. Im Schatten kühler Denkart hatte man
das vorliegende Problem längst gelöst, bevor noch
die Geister auseinanderplakten.

Die tiefe Finsternis, die noch auf dem
flachen Lande brütet, mußte von vornherein
als ein entscheidender Faktor in die Rech-
nung eingestellt werden, hiezu kam noch, daß in
den geistlichen Truppenführern der Ehr-
geiz und die Herrschgellüste aufs äußerste
aufgestachelt waren; es handelte sich ihnen nicht
nur darum, den ihnen allein gefährlich dünkenden

Wahlwerber der Stajerpartei niederzuringen, sie
wollten zugleich den slovenisch-liberalen Meuterern,
die sich der Bevormundung zu entziehen trachten,
das vernichtende Gefühl ohnmächtiger Schwäche
beibringen. Vergleichsweise könnte man sagen, daß
sich die klerikalen und liberalen Peroaken der
Untersteiermark das erste Mal in offener Feldschlacht
unter den Feldruhen „Die Welf — die Waibling“
gegenüberstanden und die Welfenpartei, die Par-
titionen Roms siegten.

Die Verhältnisse unseres Wahlzirkels, ge-
messen an der Stimmenabgabe dieser Wahl, stellen
sich wie folgt dar:

Korošec, der Wahlwerber der „Streitenden
Kirche“, der Bannerträger des krainischen
Klerikalismus, dieser besonderen rabenschwarz ge-
färbten Abart in der Gattung, verfügt über eine
wohldisziplinierte Garde.

Jeder Kaplan ist begeisterter Streiter in
seinem Heere, lebt doch in jedem von ihnen das
Gefühl, daß sein Tornister einen Marschallstab
berge, jeder Pfarrhof ist eine Feste, jede Kanzel
ein Ausfallstor. Da darf es denn nicht Wunder
nehmen, daß die große urteilslose Menge, die an-
dere für sich denken und jede Kopiarbeit sich gerne
abnehmen läßt, in den Worten ihres Meisters,
des hochwürdigen geistlichen Herrn schwört. Und
noch liegt die geistliche Nacht über weiten Flächen
unseres Heimatlandes.

Aber ein Fanal ist bereits entzündet worden;
für viele Orte in diesen Tagen das erste Mal
entzündet worden: Das Licht streitet mit der
Finsternis; aber wer wollte so naiven Glaubens
sein, daß die Nacht sofort dem Lichte weichen
werde!

Mund. Eine kleine Spinne, die der Biloner nicht
bemerkt hätte, häfte ihr Leben ein, während er die
Lippen abrundete.

Der Herrgott freute sich über die Wappe, die
er geschaffen hatte. Er blies ihr Lebensodem ein
und spielte und liebte das Ding solange, bis er
ermüdet in schweren Schlaf versiel.

Der Teufel, der aus einem Versteck zugehau-
te hatte und den Herrgott um sein Spielzeug beneidete,
wartete nur darauf, daß der Meister sich zur Ruhe
lege. Kaum schloß der Alte die Augen — im Nu
nahm ihm der Teufel das neue Geschöpf fort.

Das Frauenzimmer, das der Teufel in seinen
Armen festhielt, schrie laut, so daß der Herrgott
erwachte und rasch einen Knüttel ergriff, den er
dem Teufel nachschleuderte.

„Greif zu, Elias“, schrie der Alte. „Der Teufel
hat mir mein Spielzeug geraubt.“

Als dies der ungetaufte Elias vernommen,
stellte er es so an, daß das Weib zur Erde sank.

Adam lag im Paradiese im Schatten eines
Apfelbaumes hingestreckt. Als der Schlaf am
süßesten war, fällt mit einemmale die Sünde vom
Himmel und schlägt ihm eine Rippe ein. Er sprang
wie ein Abgebrannter auf und sah da, welch ein
Wunder! Eva schaut ihn verlegen an und kann
vor Schreck nicht den Mund öffnen.

„Na, Ding, wo kommst du denn her?“
Da macht der Herrgott sich mit dem Armen
Platz durch die Wolken und, indem er zur Erde
blickt, antwortete er:

„Aus deiner Rippe, Adam. Es ist nicht, für
wen es vorbereitet, sondern für den es sich gerade
trifft. Es scheint, daß sie für dich bestimmt war.“

So viel steht fest: Neben den schwarzen Leib-
husaren Roms kommen in der Untersteiermark nur
die lichtfreundigen verbündeten Stajerleute und
deutschen Städter in Betracht. Die Sozialdemokraten
haben sich selbst zur Untätigkeit verdammt, sie
standen größtenteils Gewehr bei Fuß, was bei
einer Wahl in der fünften Kurie billigerweise Ver-
wunderung erzeugen muß; nur vereinzelte Trupps
haben sich, hingerissen von dem Geisteswehen und
bestimmt von der Ueberlieferung, die ewige Feind-
schaft gesetzt hat zwischen dem Geschlecht der Roten
und der Schwarzen, an dem Kampfe gegen den
Klerikalismus beteiligt. Glänzend versagt hat
Erfaul, auf das die beiden freisinnigen Parteien
große Hoffnungen gründeten. Hier hat ein höheres
Machtgebot aus Graz eingegriffen. Wäre es unter-
blieben, so hätte sich das Zahlenverhältnis zwischen
dem Freisinn und den Dunkelmännern für den
Blick des Beschauers noch etwas günstiger dar-
geboten. Aber es ist schließlich auch dem eine gute
Seite abzugewinnen. Es mag tröstlich erscheinen,
daß der Freisinn noch immer über ein Sammel-
becken verfügt, aus dem er bei einem entscheidenden
Waffengange mit der Macht der Finsternis un-
verbraucht Kräfte zu schöpfen vermag.

Von stolzen Rassen ist der slovenische Freisinn
herabgesunken. Er sieht heute die ganze Macht
seiner Hand entwunden. In die Ecke gedrückt,
können die „Intellektuellen“, wie sie sich zu nennen
belieben, mit steigendem Ingrimm sehen, wie die
Tonsurierten alle vom Volke stammenden Gewalten
an sich reißen. Es erscheint nur begreiflich, wenn
sich nun auch die untersteierischen slovenisch-
liberalen den berühmten Wahlpruch Voltaires:
„Erasez l'infame“ — Vernichtet die Nieder-

Nimm sie, aber halte ja deine Augen offen. Gewiß,
ich habe sie gemalt, aber der Teufel hat ihr Bild
gestohlen. Ich kann dir also nicht die Sicherheit
geben, daß es was rechtes wird. Hat doch auch
der Unreine seine Hand mit im Spiele gehabt!“

Durch die heiligen Gaben, die ihr zuteil ge-
worden sind, erhebt sich das Weib bis zur gött-
lichen Größe. Aber so hält es nicht lange an. Mit
einemmale erwacht in ihr die unreine Seite, so daß
sie Teufelstoten vollbringt; dann verwirrt sie das
Urteil der Klugen und stürzt den Frieden der Menge
um. Wie viel verständige Leute werden nicht durch
ein trügerisches Lächeln irreführt! Der Mund des
Weibes ist süß, süß wie das Glück — allein das
Glück ist von der Spinne vergiftet, die der Herrgott
bei der Lippenbildung getötet hat. Als Preis für
Eva mußte Adam eine Rippe einbüßen. Wie viele
Rippen aber sind nicht seit dem Weltanfang bis
heute in dem Kampfe um Eva eingeschlagen worden!
Ach, du lieber Herrgott, brauchtest du wirklich
solch ein Spielzeug?

Das Recht der Tiere.

Von Hermann Vorkenhagen, Neu-Barnim.

Es gibt nicht wenig Menschen, die da meinen,
die Tiere hätten überhaupt kein Recht, weil sie
Gegenstände des Besitzes der Menschen sind.
Demnach könnten die Menschen mit den Tieren
machen, was sie wollen, die Tiere müßten alles
über sich ergehen lassen; es wäre ihre Pflicht, den
Menschen unbedingt Gehorsam zu leisten.

trächtige“, unter dem ihre Krainer Gefinnungs-
genossen schon lange im Felde stehen, voll und
ganz zu eigen machen. Nach den Kundgebungen
im „Slov. Narod“ hätte man allerdings annehmen
sollen, daß das Schwert der Slovenischliberalen
etwas wichtiger in die Waagschale fallen werde,
vielleicht ist der „Versager“ darauf zurückzuführen,
daß man sich in der Wahl des Kandidaten von
einer wahrhaft läppischen Hand leiten ließ. Einen
„Rebel“ vermögen sich eben nur wenige, mit einer
besonders ausschweifenden Phantasie ausgestattete
Menschen als Reichsratsensendboten vorzustellen und
die dürften noch obendrein mit der besonderen
Erleuchtung gerechnet haben, die dem kommen soll,
dem ein Amt wird.

Das Zahlenverhältnis der drei Parteien ist:
Korošec 19.153, Wratscho 7065 und Rebel 2807;
90 Stimmen waren zersplittert. Das Verhältnis
hätte sich jedenfalls noch bedeutend zu Gunsten des
Stajercandidaten verschoben, wenn die Entscheidung,
ob in den Wahlkampf eingzugreifen sei oder nicht,
früher gefallen wäre; allein die Glückslage, daß
die Slovenisch-Klerikalen nach zwei Fronten hin zu
kämpfen haben werden, bot sich nicht gleich zu
Anfang. Unter den obwaltenden Umständen haben
die Stajter ihr Bestes getan, die Stajercache zu
stücken. In Zukunft, wo mehr Zeit größere An-
halten ermöglicht, werden auch noch die jetzigen
Reserven aufmarschieren.

Im Jahre 1904 brachten die slowenischen
Parteien 23.652 Stimmen auf, im Jahre 1906
sind sie also um ein Beträchtliches zurückgegangen.
Alles in Allem, die Stajercache hat in den
Grenzen des Erreichbaren hohen Gewinn zu ver-
zeichnen. Sie ist zu einem bestimmenden Faktor in
der untersteirischen Politik geworden. Nun hat sie
sich auch in unserem Bezirke eine feste Orga-
nisation geschaffen und die erste Feuer-
probe glänzend bestanden. Und der junge
Niese recht sich . . .

Blütenlese aus der slovenischen Presse.

Wie weit die Entartung der slovenischen Presse
geht, beweist die traurige Tatsache, daß sie selbst
die Toten nicht schont und mit ihren Verdächti-
gungen die Feinde übers Grab hinaus verfolgt.
Wer erinnert sich da nicht an den fürchterlichen
Auspruch, der Karl IX. in den Mund gelegt wird:
„Der tote Feind rieche immer gut!“

„Wer Pflichten hat, der muß auch Rechte
haben,“ sagt ein altes Sprichwort, das die
Menschen im wirtschaftlichen, geistigen und politi-
schen Leben sehr oft anwenden, und jeder emp-
findet es als ein unerhörtes Unrecht, als eine
Schmach, wenn ihm die Gesetzgebung nicht auch
Rechte einräumt, welche die ihm auferlegten
Pflichten aufwiegen. Dieses Verlangen des Menschen
nach Recht entspringt dem Bewußtsein, ein freies
Wesen zu sein. Seine schrankenlose Freiheit hat er
aufgeben müssen zum Wohle der Allgemeinheit;
er hat für sie Pflichten übernehmen müssen, wofür
ihm nun die Allgemeinheit, der Staat und die
Menschengesellschaft Rechte gewähren muß, welche
ihm hauptsächlich ein seinen Verhältnissen ent-
sprechendes Wohlergehen sichern.

Wie steht es nun mit den Tieren? Sind
diese nicht freie Wesen im Weltall? Und haben
sie nicht das Bewußtsein ihrer Freiheit? Darüber
zu streiten, ist wohl müßig; denn jeder, der mit
Tieren umgeht und Gelegenheit hat, sie zu beo-
bachten, wird auch erkennen, daß der Freiheits-
trieb der Tiere ein sehr gewaltiger ist. Dieser Freiheits-
trieb ist aber bei vielen Tieren eingeschränkt und
unterdrückt durch die Menschen, die allein infolge
ihrer geistigen Überlegenheit die Macht über die
Tiere erlangt haben. Und die Menschen brauchen
diese Macht, um sich die Tiere nach ihren ver-
schiedensten Anlagen und Fähigkeiten nutzbar zu
machen. So werden viele Tiere zum Zugsdienst
verwendet, während viele andere den Menschen
zur Nahrung und Kleidung dienen. Fast alle
Tiere müssen ihre Freiheit opfern zum Wohle der

Mit Schmerz und Unwillen mußte es gewiß
jeden gestiteten Menschen, der bei dem wüthen
politischen Tagesgejank noch nicht Herz und Ver-
stand verloren hat, in dem die Verrohung, die
hierzulande gerade in der slovenischen Presse ihren
stärksten Ausdruck findet, noch nicht jenes edlere
Gefühl erstickt hat, erfüllen, wenn die slovenische
Presse das Angelegenheiten bedeutender deutscher
Männer, die der unerbittliche Schnitter Tod hin-
weggraffte, begeisterte. Es wäre daher eigentlich ein
trauriger Trost, darin eine Art Vergeltung zu
suchen, daß sie auch Angehörige ihres eigenen
Volkes nicht verschont, wenn sie im gegnerischen
Lager stehen.

Ein Kampf dieser Art wüthete in den häßlichsten
Formen um das Angelegenheiten des verstorbenen
Dompropstes Dr. Kulavic. „Slov. Narod“ stellte
nämlich die Behauptung auf, der Verbliebene habe
zu seinen Lesern gezählt, den Kampf des fortschritt-
lichen Organes gegen die klerikale Politik gebilligt
und dem „Slov. Narod“ durch Vermittlung „einer
Dame“ Informationen zukommen lassen. Domherr
Kulavic habe den „Slov. Narod“ zu seinen Zwecken,
dieses Blatt aber ihn für seine eigenen Zwecke aus-
genutzt. Kulavic sei in erster Linie ein „Deutsch-
stümmer“ gewesen, und zwar ein ganz verbissener
Deutscher! „Nationalität ist ein Phantom“, habe
der Verbliebene stets erklärt und sich auch darnach
gerichtet. Er habe ferner nie eine andere Meinung
als seine eigene geduldet und war nach seiner
Meinung durch und durch konservativ, verwarf
daher Dr. Krek und dessen Partei.

Seinerzeit habe „Slov. Narod“ öfters Ge-
plänkel mit Dr. Kulavic gehabt, in den letzten
Jahren hätte jedoch das aufgehört, weil Kulavic
in heftige Gegnerschaft wider den Bischof und jene
Politik trat, die nach Kluns Tod und unter
dem Einflusse Kreks bei der klerikalen Partei
Platz griff.

Im weiteren Verlaufe seiner Polemik erklärt
„Slov. Narod“, daß diese Gegnerschaft gegen den
Bischof und die klerikale Politik den Verstorbenen
veranlaßt habe, sich für das fortschrittliche Organ
zu interessieren und ihm Informationen zu senden.
Es habe durch ihn wichtige Sachen erfahren und
sie auch benützt.

Inwieweit die Angaben des „Slov. Narod“
auf Wahrheit beruhen, entzieht sich natürlich jeder
Kontrolle. Angenommen jedoch, der Verbliebene
wäre wirklich dem fortschrittlichen Blatte in ähn-
licher Weise gefällig gewesen, dann erscheinen die
Enthüllungen desselben umso verwerflicher, weil
eine anständige Zeitung unter allen Umständen
das Redaktionsgeheimnis zu wahren und nur mit
Einwilligung des betreffenden Mitarbeiters preis-
geben darf. Der Tod des letzteren entbindet noch
viel weniger von dieser Ehrenpflicht, da ja schon
die Pietät ein gewichtiges Wort hierbei mitspricht.

Zur Charakterisierung des Tones, dessen sich
die slovenischen Tagesblätter im eigenen brüder-

Menscheit. Sollte sich daraus nicht auch ein
Recht der Tiere herleiten lassen? Sollte der Pflicht
der Tiere auf Unterordnung und Gehorsam nicht
auch ein Recht gegenüberstehen?

Doch sehen wir zunächst zu, wie sich die
Menschen aller Zeiten und Völker zu den Tieren
gestellt haben. Die Menschen des Altertums
verehrten viele Tiere als heilig oder fürchteten sie
auch, je nachdem ihr Volk kultiviert war. Bei
den Arabern stand insonderheit das Pferd in
hohem Ansehen, während es bei den alten
Deutschen mit vielen anderen Tieren für heilig
gehalten und demgemäß zu verschiedenen Kultus-
zwecken gebraucht wurde. Die alten Indier ließen
den Tieren Schutz angedeihen, weil ihre Religion
die Tiere den Menschen gleichstellte und ihnen
gebot, kein Tier zu töten. Im alten Griechenland
achtete man Tiere nicht gering; in Rom nahmen
besonders Pferde eine hohe Stellung ein und
wurden von den wahnsinnigen Cäsaren fürstlich
gehalten und höher geachtet als Menschen. Das
Judentum schenkte den Tieren bis auf Einzelheiten
keine nähere Beachtung. Das Christentum räumt
den Tieren ebenfalls keine besondere Stellung ein;
aber sein hoher ethischer Gehalt, der durch die
alles umfassende Liebe ausgedrückt wird, verbürgt
eine Besserstellung der Tiere, zumal sie in den
Gleichnissen Christi auch unter Gottes Schutz ge-
stellt werden. Ein besonderes Verdienst um die
Tiere haben sich die ersten Christen durch Besei-
tigung der Tieropfer erworben. Es ist unverkenn-
bar, daß sich durch das Christentum die Stellung
der Tiere wesentlich gebessert hat, zumal die alten

mörderischen Kämpfe bedienen, sei hier eine Blüten-
lese von Kraftausdrücken aus der Antwort des
klerikalen Hauptorganes „Slovenec“ veröffentlicht.
Dasselbe schreibt: „Die Bande von Lügneren,
welche . . . (Schimpfworte, die aus Anstands-
rücksichten nicht wiederzugeben sind), läßt über den
gewesenen Dompropst Dr. Kulavic weiter. Zuerst
logen diese Zigeuner, Dr. Kulavic habe durch
„eine Dame“ Notizen dem „Sl. Nar.“ übermittelt.
Wir forderten den „Narod“ auf, den Namen der
Dame zu nennen. Selbstverständlich schwiegen die
Diebe von Löffeln und guten Namen. Die
„Dame“ existiert nicht. Jetzt lügen sie weiter:
Wenn der Verbliebene die Notizen nicht durch
eine Dame sandte, schickte er sie auf anderem
Wege. Ist gerade so erlogen. Der Verbliebene
wollte nie mit „Sl. Nar.“ in Berührung kom-
men, . . . er erklärte gewöhnlich, daß er sich mit
solchen Schmutzigen, wie die „Narodianer“ sind,
nicht streiten wolle; er gebrauchte noch ärgere
Ausdrücke, wenn er dazu gelaunt war. Aber die
liberale Bande lügt noch weiter . . . Wir sind
nugierig, was die Liberalen noch weiter zusam-
menlügen werden, denn ihre Blamage wegen der
aufgedeckten früheren Lügen können sie immer nur
mit neuen Lügen verhehlen. Und wir müssen
sagen, wir erwarten mit wahrer Sehnsucht diese
Lügen, denn die liberale Bande lügt so unerschäm-
t, daß sie jeder vernünftige Mensch auslacht.
Deshalb lügt noch etwas zusammen!“

Wenn man diese Blütenlese mit den über-
schwänglichen Worten der Redner beim Stritar-
feste, die von Idealismus förmlich überschäumen,
vergleicht, wird man sie nach ihrem wahren Werte
zu schätzen wissen.

„S. I.“

Politische Rundschau.

Abg. Dr. Chiari über die Krise. In einer
Unterredung über die Krise erklärte Abg. Dr.
Chiari, es gehe aus den vorliegenden Nachrichten
ganz zweifellos hervor, daß die Ursachen der
Demission des Prinzen Hohenlohe in der Kontro-
verse zwischen Oesterreich und Ungarn in der
Frage des Zolltarifes liegen. Die Krone hat dem
ungarischen Stadtpunkte in dieser Frage zugestimmt
und den österreichischen Standpunkt, den Minister-
präsident Brinz Hohenlohe als den für uns einzig
möglichen vertrat, verlassen. Die Demission er-
scheint als ein ganz selbstverständliches, vollkommen
korrektes Folge des Ergebnisses der sonntägigen
Verhandlungen der beiden Ministerpräsidenten mit
der Krone. Es ist eine traurige Tatsache, daß die
Uebermacht der ungarischen Regierung, die in den
Händen der gewiß nicht loyalen Koalition unter
der Direktion von Apponyi und Kossuth liegt, sich
gerade in einer Frage zuerst gezeigt hat, in der
das Recht entschieden auf Seite der österreichischen

Kirchenväter selbst bemüht waren, den Tieren ein
Recht zu schaffen. Ein populärer Schriftsteller des
Mittelalters zieht nach Bregenz auch schon für
die Tiere die juristische Konsequenz durch fol-
genden Vers:

„Gottes Gebot nicht über güt,
Was der Mensch, den er geschaffen hat,
Vögel, Bäume, Wälder und Tier
Hant ihr Recht, danne wir.“

Nach der Ausbreitung des Christentums er-
fahren die Tiere von den Männern der Wissen-
schaft eine verschiedene Beurteilung. Von den Philo-
sophen meinten viele, die Tiere könnten nicht
denken und hätten somit auch keine Seele. Die
Tiere waren also weit unter die Menschen gestellt,
die nun mit den Tieren ganz willkürlich verfahren
zu können vermeinten, wie mit jeder anderen
Sache. Diese Zeit war eine sehr verhängnisvolle
für die Tiere, da durch die herrschende Anschau-
ung das Gefühl der Menschen für die Leiden der
Tiere wesentlich abgestumpft wurde, infolgedessen
Tierquälereien eine alltägliche Erscheinung wurden.
Erst Rousseau brachte der Menschheit die Erkennt-
nis von dem „Naturrecht“, wonach den Pflichten
auch Rechte gegenüberstehen.

Die bloße Theorie hätte aber die Lage der
Tiere wenig zu bessern vermocht, wenn nicht die
Naturforscher der Folgezeit imstande gewesen
wären, die schon von den Gelehrten des Alter-
tums angenommene Wesensgleichheit zwischen
Mensch und Tier wissenschaftlich nachzuweisen und
dazutun, daß auch die Tiere eine Seele haben.
Rechtslehrer Karl Chr. Fr. Krause wurde ein

Regierung steht. Dies muß in der österreichischen Bevölkerung eine allgemeine und tiefgehende Verstimmlung erregen. Welche Konsequenzen die Nachgiebigkeit der Krone in der Zolltariffrage für das Verhältnis beider Staaten haben wird, läßt sich jetzt noch nicht beurteilen, das Eine aber ist sicher, daß die Bestrebungen nach einer vollständigen Trennung von Ungarn u. z. nicht nur einer wirtschaftlichen Trennung, sondern auch einer Trennung in Beziehung auf alle pragmatischen Angelegenheiten neue Nahrung erhalten haben und es ist erklärlich, wenn nun auch die gemäßigten Parteien Oesterreichs sich auf die Parole: „Los von Ungarn“ einigen. Die Vorgänge am Sonntag haben mit einem Schlage alle jene Hoffnungen vernichtet, welche man darauf setzte, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes eine Annäherung der nationalen Gruppen herbeiführen und durch die Anbahnung einer nationalen Verständigung ein kräftiges österreichisches Parlament schaffen werde. Desgleichen wurde der Weg zu einem friedlichen Ausgleiche in der ungarischen Frage im Wege von Verhandlungen von Parlament zu Parlament verlegt, denn die Mißstimmung über die Zurücksetzung, welche Oesterreich erfahren hat, wird auf lange Zeit hinaus alle Kreise in Oesterreich beherrschen, ist doch der ungarische Einfluß so stark gewesen, daß der Bruch Ungarns in seinem Verhältnis Oesterreich gegenüber geradezu sanktioniert erscheint. Es ist klar, daß die einseitige Lösung einer beide Staaten berührenden Frage auf alle Fragen der Gemeinsamkeit in der Richtung der Trennung zurückwirken muß und die pragmatischen Angelegenheiten können davon nicht unberührt bleiben. Oesterreich muß sich mit allen Mitteln dagegen wehren, daß ihm für die Herbeiführung der ungarischen Selbständigkeit von Schritt zu Schritt die Zahlung der alten hohen Lasten zugemutet, und gar, daß es gewissermaßen unter die Diktatur des ungarischen Koalitionsministeriums gestellt wird. Wenn die Regelung der Verhältnisse zu Ungarn in der Weise fortgesetzt wird, wie man es am Sonntag angefangen hat, dann wird das Vertrauen in die Großmachstellung der Monarchie im Auslande sehr bald einen starken Stoß erleiden und das Gefühl der Gemeinsamkeit, welches bisher noch einen großen Teil der österreichisch-ungarischen Bevölkerung erfüllt hat, muß unheilbar zerstört werden. Man muß leider sagen, daß eine solche Politik einem beschleunigten Zerfall des Staates in die Hand arbeitet. Dankend muß anerkannt werden, daß Prinz Hohenlohe den österreichischen Standpunkt festgehalten und, wie seine Demission zeigt, nicht preisgegeben hat. Das muß ihm als eine verdienstliche patriotische Tat angerechnet werden. Wenn ein neues Ministerium die Wege der Nachgiebigkeit gegen Ungarn betreten würde, müßte es darauf gefaßt sein, nicht nur bei der österreichischen Volksvertretung, sondern auch

eifriger Verfechter des Tierrechts, indem er den Grundsatz aufstellte: „Alles, was Seele hat, muß auch ein Recht haben.“ Und der bedeutende Philosoph Artur Schopenhauer zeigt durch seine Theorie von dem „Willen zum Leben“ klar und deutlich, daß die Menschen mit ihrer Herrschaft über die Tiere ein Unrecht begehen, das nur durch seine Notwendigkeit zum Rechte wird. Dadurch erwächst aber den Menschen die Pflicht, den Tieren unter allen Umständen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Von den Philosophen der Neuzeit tritt Eduard von Hartmann für ein ethisches Tierrecht ein, während er ein juristisches verneint. Auch der bekannte Rechtslehrer Rudolf von Jhering hält ein juristisches Tierrecht im strengsten Sinne des Wortes nicht für begründet.

Widersprechen sich nun auch die Meinungen der Philosophen und Rechtslehrer hinsichtlich des Tierrechtes in einigen Punkten, so kann es doch für diejenigen, der sich bei der Beurteilung dieser Frage von dem natürlichen Gefühl leiten läßt, nicht zweifelhaft sein, daß auch die Tiere gleich den Menschen durch Aufgabe ihrer Freiheit und ihre Dienste zum Wohl der Menschheit auch einen Anspruch auf ein Recht erlangen. Und dieses Recht der Tiere besteht im wesentlichen in der Erhaltung ihres Wohlbefindens, ihrer Gesundheit und ihres Lebens durch eine gute Behandlung und Verminderung jeglicher Leiden. Auch die Tiere, welche die Menschen wegen ihrer Schädlichkeit vernichten müssen, haben ein Recht, wenn auch nur auf einen schnellen und schmerzlosen Tod.

in der ganzen Bevölkerung den schärfsten Widerstand zu finden.

Aus der perwakischen Gänssigkeit. Die slovenische Volkspartei hatte am 27. Mai in Abding unter freiem Himmel eine Volksversammlung veranstaltet, an der über tausend Personen teilnahmen. Auch die slovenischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten mit dem Obmann des süd-slawischen Verbandes Abg. Sufteric hatten sich eingefunden. Die Anhänger der slovenisch-liberalen Partei versuchten, die Versammlung zu stören und es kam zwischen den beiden Parteien zu einem heftigen Zusammenstoß, als die liberalen Slovenen durch Lärmen und Pfeifen die Redner der Volkspartei zu hindern suchten. Die Liberalen, die stark in der Minderheit waren, wurden dann mit Brachialgewalt aus der Versammlung entfernt, wobei mehrere Personen leichte Verletzungen erlitten. Abends kam es bei der Abreise der Versammlungsteilnehmer wiederholt zu stürmischen Szenen, welche den Höhepunkt erreichten, als sich Abg. Sufteric zur Bahn begab. Ein Gendarmarieaufgebot hinderte Zusammenstöße zwischen den beiden Parteien, so daß sich kein Zwischenfall mehr ereignete.

Vom Deutschtum in Slavonien. Es dürfte wenigen Deutschen bekannt sein, daß zu den Mitgliefern des kroatischen Landtages nun auch ein Deutschnationaler zählt. Es ist dies der Abgeordnete der Stadt Ruma, Ferdinand Rießer, der mit den Stimmen der dortigen Deutschen gewählt wurde und sich der kroatischen Nationalpartei angeschlossen hat. Er ist natürlich der Gegenstand der heftigsten und unwürdigsten Angriffe der kroatischen Presse. Rießer läßt sich aber dadurch nicht abschrecken, seine deutsche Gesinnung zu bestätigen. Dies beweist auch folgender Vorfall: Als dieser Tage Rießer vor seinen Wählern in Ruma erschien, empfing ihn die Menge mit schwarz-rot-goldenen Fahnen. In einer Ansprache betonte er das zähe Festhalten der Deutschen an der deutsch-nationalen Gesinnung. Während seiner Ausführungen erdreistete sich ein Polizeikommissär, die schwarz-rot-goldenen Fahnen zu entfernen. Darauf erklärte ihm Rießer: „Werden die deutschen Fahnen entfernt, müssen auch die kroatischen verschwinden!“ Nun schrie ein Ingenieur Barbic aus der Menge, die kroatische Fahne wäre die einzig gesetzmäßige auf kroatischem Boden. Darauf veranlaßten die Deutschen die Entfernung des Schreiers.

Italienische Festungsbauten an der Tiroler Grenze. Die italienische Regierung läßt durch Pioniere und Arbeiter an der österreichischen Grenze nördlich von Arstero drei neue Sperrforts bauen.

Aus Stadt und Land.

Bürgermeisterwahl. Vergangenen Samstag versammelte sich der neu gewählte Gemeinderat zur Wahl des Bürgermeisters. Den Vorsitz führte als Ältester Herr Gemeinde-Ausschuß Markus Tratnik, der die wiedergewählten und in namentlicher Hervorhebung auch die neu gewählten Gemeinde-Ausschüsse in herzlichen Worten begrüßte und hieran den Wunsch knüpfte, es möge dem einträchtigen Zusammenwirken Aller gelingen, die Stadt Gills wirtschaftlich zu kräftigen und für alle Zeiten deutsch zu erhalten. Nach Verlesung der auf die Wahl bezüglichen Gemeindefassungen wird zur Wahl geschritten. Es wurden insgesamt 22 Stimmzettel abgegeben; die von trugen 21 den Namen Jul. Rakusch, einer lautete auf Dr. v. Jabornegg. Mit Einstimmigkeit war damit Herr Jul. Rakusch zum Bürgermeister wiedergewählt worden. Nach Verkündung des Wahlergebnisses, das mit Heilrufen aufgenommen wurde, ergriff Herr Bürgermeister Rakusch das Wort zu folgender Ansprache: „Sehr verehrte Herren! Ich danke Ihnen für die, wenn ich so sagen darf, demonstrative Art, in der Sie mir Ihr Wohlwollen und Ihr Vertrauen bekundet haben, verbindlichst. Sie haben mir heute in dieser Stunde, derer ich zeitweilig gedenken werde, die Hand zum Willkommengruß, zugleich aber auch die Hand zum Abschiede gereicht. Nur mit wenigen Worten sei es mir gestattet, zu beteuern, daß ich als Bürgermeister der Stadt Gills und vorher als Bürgermeister-Stellvertreter, soweit meine Einsicht reichte und mein Herz mir gebot, getan habe, was in meinen Kräften stand (zustimmende Heilrufe) und Sie werden finden, daß der vergangene Gemeinderat und die vorherigen Gemeinde-Ausschüsse stets mit mir von dem red-

lichsten Bestreben erfüllt waren, alles so zu fügen, daß es zum Wohle der Stadt gereiche. Mit dem Ausdruck des besten Dankes gedenke ich hier auch der vielseitigen, für die Gemeinde höchst ersprießlichen Unterstützung, die mir durch Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jelenko zuteil wurde. Es ist vielleicht manches gelungen, manches aber, das die Zukunft erst erproben kann, mag fehlgeschlagen und damit manche gehegte Hoffnung zu nichte machen: seien Sie mir in der Zukunft wohlwollende Richter für das, was geschehen ist, und halten Sie sich vor Augen, daß sich in allen Stücken Ihre Herren Vorgänger stets nur von den besten und lautersten Absichten leiten ließen. Und nun, meine Herren, bitte ich Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich die auf mich gefallene Wahl ablehne. Ich tue dies nicht etwa, weil ich mit irgend jemanden von Ihnen Mißbilligkeiten gehabt habe; daß ich aus dem Gemeinderate scheide und in erster Linie die Bürgermeisterwürde zurücklege, ist eine lang beschlossene und reiflich erwogene Sache. Meine engsten und engeren Freunde sind seit Monaten davon unterrichtet und haben mir schließlich auch darin recht geben müssen, daß ich Sie bitte, meinem Erholungsbedürfnisse Rechnung zu tragen. Bei meinem Scheiden richte ich an Sie, hochverehrte Herren, sowie an meine persönlichen Freunde, die hier sitzen und in der Stadt wohnen, die dringende und aufrichtige Bitte, ihr volles, uneingeschränktes Vertrauen auf meinen Nachfolger zu vereinigen, denn glauben Sie mir, es wird dem Bürgermeister der Stadt Gills umso leichter fallen, Ihre Beschlüsse auszuführen und die Wünsche der Bevölkerung zu vertreten und der Erfüllung nahe-zubringen, wenn man allenthalben weiß, daß er das Vertrauen seiner Mitbürger voll auf besitzt. Ich gelobe für meine Person, unter allen Umständen Treue zu halten. Ich danke Ihnen nochmals für das ehrende Zeugnis des Wohlwollens und des Vertrauens, dessen Sie mich heute abermals teilhaftig werden ließen. Das Scheiden von diesem Plage fällt mir ja nicht leicht, allein so will es einmal mein unabänderlicher Entschluß und ich kann Sie nur bitten, mir ein freundliches Gedenken bewahren zu wollen.“ Auf Grund dieser Erklärung findet innerhalb acht Tagen eine neue Bürgermeisterwahl statt.

Stimmenabgabe im Gerichtsbezirke Gills.

	Korrek.	Bruchst.	Rebel.
Gills, Stadt	34	405	64
Gills-Umgeb., Wahlort Rann	82	61	20
Neuhaus	204	31	—
Trennenberg	40	—	13
Sternstein	166	3	14
Greis	83	10	47
Kalobje	82	—	3
Neutirchen	46	32	9
Pletrowitsch	71	58	9
Spetina	26	—	9
Bischofsdorf	53	45	26
St. Georgen a. d. Sdb.	30	3	33
St. Lorenzen bei Proschin	30	17	3
St. Martin im Rosental	21	2	43
St. Paul bei Pragwald	97	86	10
St. Peter im Samthal	120	13	5
Lüchern	59	171	15
Groß-Pörschitz	74	18	8
Hohenegg	23	66	2
Sachsenfeld	53	14	62

Die Wahl. Natürlich haben die Perwakien diesmal wieder alle ihre Minen springen lassen. Schwindel, widerrechtliches Erbrechen der versiegelten Wahlurne, Verteilung von Wahlzetteln, die auf den Namen Wraschko lauteten, Zurückweisung von nicht genehmten Wählern und wie die Mittel und Mittelchen alle heißen mögen, wurden aufgeboten, um das Glück zu „korrigieren“. Es sind uns diesbezüglich aus verschiedenen Wahlorten Berichte zugekommen, die wir aber wegen der Fülle des Stoffes erst in nächster Blattfolge im Drucke bringen können.

Eine erbrochene Wahlurne. Aus Schönstein schreibt man uns. Während der Mittagspause zwischen 1—3 Uhr bei der am 29. Mai stattgefundenen Reichsratswahl der V. Kurie wurde die versiegelte Wahlurne von unberufenen Händen erbrochen und konstatierten die deutschen Mitglieder der Wahlkommission, daß die Wahlurne, welche um 1 Uhr Mittag mit einem Pergamentpapier verbunden und versiegelt wurde, um 3 Uhr ein großes Loch aufwies und die Wahlzettel offen dalagen. Obmann der Wahlkommission war Herr Juan Bošnjak und die Majorität der Wahl-

Kommission bestand natürlich aus Slovenen. Die deutschen Mitglieder erhoben Protest, als sie die erbrochene Wahlurne sahen und drangen darauf, daß dieser noch nie dagewesene Fall in das Wahlprotokoll aufgenommen werde. Als Wahllokal diente die Gemeindefanzlei in unserem Gemeindehause, welche von 1—3 Uhr versperrt war und deren Schlüssel Ivan Bošnjak mitnahm: einen zweiten Schlüssel hatte nur noch der slovenische Gemeindefunktionär Goršek, welcher auch zugiebt, während der Mittagspause im Wahllokal gewesen zu sein, die Wahlurne, jedoch nicht berührt zu haben. Die Beteiligung an der Wahl war von deutscher Seite eine rege und lebhaft, wir hätten aber bestimmt eine weit größere Stimmenanzahl zu verzeichnen, wenn nicht während der Mittagszeit Wahlzettel ausgetauscht worden wären.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Am 27. d. fand der Jahresluß der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Zur Schlußfeier erschienen: der Bürgermeister Herr Jul. Rakusch als Vertreter der Stadtgemeinde, der Gymnasialdirektor Herr Klemens Probst als Vertreter der Unterrichtsverwaltung, der Stadtamtsvorstand Herr Th. Fürstbauer als Vertreter des Landesausschusses, Herr M. Altziebler als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer, Herr Hans Prettnner als Vertreter der Kollektionsgenossenschaft und mehrere Gewerbetreibende. Nach der Begrüßung der erschienenen Gäste berichtete Lehrer Goriup in Vertretung des erkrankten Leiters, Herrn Direktor Bobisul, über den Schulbesuch und die Fortschritte der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule. Hiernach entsprachen von 166 bis zum Schluß des Schuljahres verbliebenen Schülern 148. Der Berichtserstatter hob insbesondere hervor, daß die Genossenschaften der schulmäßigen und der fachlichen Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses das tatkräftigste Interesse entgegenbringen und die Wirksamkeit der Schule in jeder Weise fördern. So gewährten sie heuer den namhaften Betrag von 180 K zur Beschaffung von Schulpreisen für brave und fleißige Lehrlinge. Nachdem der Berichtserstatter auf seine Majestät den Kaiser ein dreifaches Hoch ausgebracht hatte, verteilte der Bürgermeister an 29 Lehrlinge Preise von 10 und 5 K und legte dann in anheimelnden, anschaulichen und pädagogischen Worten allen Lehrlingen den Wert einer tüchtigen gewerblichen Fachbildung dar. Der Vorstand der Kollektionsgenossenschaft, Herr Hans Prettnner, bedankte den Lehrlingen, daß keiner ohne Schulzeugnis freigesprochen werde und daß das Gesellenstück strenge beurteilt werden müsse; er mahnte sie zur Dankbarkeit gegen Lehrer und Lehrerinnen und sprach ersteren den Dank aus. Der Bürgermeister äußerte sich dann in seinem wie im Namen des Vertreters der Unterrichtsverwaltung in anerkennender Weise über die Tätigkeit und den Pflichterfüß des Lehrkörpers der gewerblichen Fortbildungsschule. Hierauf folgte die Besichtigung der ausgestellten Zeichnungen und die Verteilung der Ausweise.

Ein gefährlicher Deserteur. Der Infanterist des hiesigen Landwehrbataillons Anton Brama aus dem Ranner Bezirke ist ein äußerst eigentumsgefährliches Individuum, das vor nichts zurückscheut. Bereits vor seiner Einrückung zum Militär wurde er dreizehnmal, zumeist wegen Diebstählen abgeknippt. Vor einigen Tagen kam er in ein hiesiges Trödlergeschäft, besah sich verschiedene Waren, plötzlich ergriff er eine Uhr mit Kette und lief davon. Man sah ihn gegen die Laibacherstraße zu laufen. Auf Grund der sofort bei der Gendarmerie erstatteten Anzeige machte sich der Bezirkswachmeister Greinig zur Verfolgung des Diebes auf. In Lehnendorf gelang es ihm auch, denselben in einem Gasthause habhaft zu werden und lieferte ihn der zuständigen Militärbehörde ab, wo er sofort in Gewahrsam genommen wurde. In der Nacht verlangte er auf den Anstandsort geführt zu werden. Als dem Posten der Arrestant zu lange darin blieb, sah er nach und bemerkte zu seinem Schrecken, daß der Vogel entwischt war. Brama stieg durch das Fenster im Anstandsort barhäuptig und barfüßig. Bis jetzt ist man des Flüchtlings noch nicht habhaft geworden. Es ist dies umsomehr zu beklagen, da Brama ein äußerst gemeingefährliches und zu allem fähiges Individuum ist. Als er seine Strafhaft in Cilli abbüßte, bestahl er während der Außenarbeit den Wächter Kof in Unterföding. Gewiß wird er vor Einbrüchen nicht zurückschrecken, um sich in den Besitz von Zivilkleidern und Geld zu setzen.

Maiausflug deutscher Lehrer des Unterlandes. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, unter-

nahm am 23. d. M. der Lehrerverein der Stadt Pettau einen Maiausflug zu seinen Kollegen an der deutschen Schule in Friedau. In Friedau wurde eine Versammlung abgehalten, zu der als Gäste Bürgermeister Raughammer mit mehreren Ortschulräten und einigen Kollegen aus Luttenberg erschienen waren. Der Obmann Franz Mühlbauer berichtete über die Tätigkeit des Ausschusses und beantragte die Gründung einer Ortsgruppe zur Pflege des Rechtsschutzes. Der Antrag fand Annahme und es wurden zu diesem Zwecke gewählt: Direktor Anton Stering, Oberlehrer Hans Wolf, Franz Joder und Lehrer Sebastian Krainz. Direktor A. Stering hielt einen Vortrag über „Die Bedeutung der deutschen Schulen des Unterlandes“ und fand dafür großen Beifall. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthause „Bauer“ führte der Oberlehrer Joder die Gäste in die schöne Umgebung und abends fand in Anwesenheit vieler Damen und Herren aus Friedau ein musikalisch-deklamatorischer Abend statt, an dem sich viele Vereinsmitglieder wie auch die Kollegen aus Luttenberg hervorragend beteiligten. Am Ausfluge nahmen auch mehrere Damen des deutschen Mädchenheims von Pettau teil.

Ausflug auf den Ursulaberg am Pfingstmontag. Die Sektion Graz des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unternimmt zu den Pfingstfeiertagen einen Ausflug auf den Ursulaberg (1696 m). Die genannte Sektion richtete dieser Tage an die Sektion Cilli ein Schreiben, in dem sie ihrer Freude Ausdruck gibt, mit den Sektionsmitgliedern des steirischen Unterlandes in engere Fühlung zu treten und insbesondere der jüngsten Sektion Windischgraz tatkräftig beistehen zu können. Die Sektion Graz bittet gleichzeitig, bis längstens 31. d. zu erfahren, wieviel Teilnehmer aus Cilli am Ausfluge auf den Ursulaberg teilnehmen werden. Freunde der Bergsteigerei die an diesem Ausfluge teilnehmen wollen, mögen dies dem Schriftführer der Sektion Graz, Herrn Rudolf Wagner, Oberbeamter der steirischen Eskomptbank mitteilen. Die Grazer Teilnehmer fahren am Pfingstsonntag 8 Uhr 15 M. früh von Graz ab, kommen im Marburg um 9 Uhr 51 M., in Unterdrauburg 11 Uhr 45 M. und in Windischgraz um 1 Uhr 15 M. nachmittags an. Nachmittags ist gemeinsame Abfahrt nach dem Jagdhaus Plettschitschnig, wo übernachtet wird. Montag früh findet der Aufstieg auf die Ursulapitze statt, während der Abstieg nach Uebereinkommen entweder zurück nach Windischgraz oder über die Nordseite nach Gutenstein genommen werden kann, so daß die Teilnehmer noch am selben Abende heim fahren können. Wir begrüßen den Entschluß der Sektion Graz, die Pfingstfeiertage auf freier Bergeshöhe im Südmarkgebiete zu verbringen, auf das herzlichste und hoffen mit den Mitgliedern der Sektion Graz vielleicht noch im heurigen Sommer eine Bergwanderung über die Sannaler Alpen mitzumachen, wohin, wie wir erfahren, dieser Tage einige Mitglieder der Sektion Cilli sich begeben werden.

Erbledigte Stiftung. Aus der Franz Graf Coborpo'schen Stiftung gelangen vier erbledigte Stiftungsplätze mit dem einmaligen Bezuge von 84 K zur Vergebung. Anspruch hierauf haben arme heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie Mädchen von Invaliden des Militär-Invalidenhauses in Wien, die aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Art geschlossenen Ehe stammen. Die stempel-freien Gesuche, die mit dem Taufschein, Armuts- und Sittenzeugnis des Mädchens und dem Nachweis, ob der Vater nach erster Art verheiratet ist oder war, zu belegen sind, sind bis zum 15. Juni an das vorgelegte Regiments- beziehungsweise Invalidenhaus-Kommando oder an die zuständige Evidenzbehörde zu richten.

Vom Postdienste. Dem Fräulein Mathilde Jrgl in Trisail wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamte in Bad Vellach bei Kappel verliehen.

Lokalbahn Purkla—Kohitsch. Das Eisenbahnministerium hat die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten erteilt: Dem Feldmarschall-Leutnant a. D. Johann Ritter Tomicic v. Gorica in Wien im Vereine mit dem Eisenbahnbau-Unternehmer Adolf Thomas in Wien, dem Bankdirektor-Stellvertreter Alexander Fidl in Wien, dem Bezirksobmann und Bürgermeister von Pettau, Josef Ormig, dem Bürgermeister von Kohitsch, Karl Ferschnig,

und dem Bürgermeister von St. Leonhard, Josef Sedminel, für eine normalspurige Lokalbahn von der Station Purkla der Lokalbahn Spielfeld—Radkersburg über St. Leonhard und Pettau bis zur Station Kohitsch der Kohitscher Lokalbahn auf die Dauer eines Jahres.

Fremdenverkehr-Ausschuß in Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannah und die Anfragen von auswärtigen sehr stark einliefen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckformulare ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietertermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemietete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldungsstelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Ralsch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtm. i.

Die Fabrikherrn an der Arbeit für den Deutschthaler Wratsho. Unter diesem Titel bringt die „Domovina“ vom 28. d. M. einen gütiggeschwollenen Artikel. Sie wies den deutschen Unternehmer vor, daß sie den Arbeitern und Bediensteten die Freiheit kürzen. Die „Domovina“ fordert die Arbeiter auf, sich nicht terrorisieren zu lassen. Wenn die klerikalen Pervaken ihre Opfer wie willenlose Schafe zur Wahlurne in langem Reihen treiben, das natürlich nennt man keine Einschränkung der persönlichen Freiheit. Ach, sie sind die wohlwollendsten Leute diese Pervaken, die jedem seine Freiheit lassen, wenn sie ihm diese nicht nehmen können. Was nun die Drohung der Domovina in diesem Artikel anbelangt so möge sich die Wache der Domovina ein für allemal hinter die Ohren schreiben, daß ihre Drohungen uns nicht erzittern machen, sondern daß sie klanglos an unserem Ohre vorbeigehen, gerade so als ob sie nie ausgesprochen worden wären. Pix.

Kurort Kohitsch-Sauerbrunn. Bei vollster Ruhe vollzog sich die Reichratswahl für das steirische Unterland der fünften Kurie bei uns. Die Beteiligung war eine überaus rege und dem deutschfreundlichen, fortschrittlichen Wahlwerber Franz Wratsho fielen von 93 gültigen Stimmen 91 zu; Gegenkandidat Korosec erhielt 2 sage zwei Stimmen. Im ganzen waren 106 Stimmen abzugeben.

Rann. (Wieder ein Gekfest in Aussicht.) Nachdem die Behörden den perovatischen Volksverheßern seit den letzten Tschechenfesten in Cilli dadurch einen Strich durch die Rechnung gemacht haben, daß sie ihnen die frechen Provokationsfeste, die weiter nichts bezwecken sollten, als die deutsche Bevölkerung herauszufordern, ein für allemal untersagte, haben sich die perovatischen Volksbeglucker das arme Rann ausgesucht. Da sie die friedliebende deutsche Bevölkerung Cillis nicht mehr herausfordern dürfen, müssen es die Bewohner Ranns, der südlichsten Stadt Steiermarks, büßen, weil sie es wagen, ihre völkische Gesinnung offen zu bekennen. Nachdem schon einige derartige Gekfeste in Rann veranstaltet wurden, bei welchen die Deutschen Ranns in unverantwortlicher Weise herausgefordert wurden, will man nun am Pfingstsonntag durch ein Demonstrationfest in großem Stile die Ranner Bevölkerung bis aufs äußerste reizen. Die Bezirkshauptmannschaft hat in Erwägung der schweren Folgen, die solche Herausforderungen immer nach sich ziehen, und in Erinnerung an das letzte Solokfest die Veranstaltung verboten. Die Statthalterei hat sich dieser Ansicht angeschlossen; das weiße Ministerium natürlich hat auf die blutigen Ausschreitungen und die traurigen Folgen, welche die letzten Solokfeste nach sich gezogen haben, ganz vergessen und hat das „Fest“ bewilligt. Was mit diesem „Feste“ bezweckt wird, ist wohl nicht schwer zu erkennen. Man braucht sich nicht die Cillier Tschechenfeste und das letzte Solokfest in Rann ins Gedächtnis zu rufen, um von dieser Veranstaltung nur Schlimmes zu erwarten, schon aus der ganzen Art und Weise, wie dieses Fest ver-

3 Worte ... „Altvater“ Gessler Jägerndorf.

Das an Kohlensäure und gesundheitsförderlichen Stoffen
reichste Mineralwasser ist nachweislich

Rohitscher „Tempelquelle“.

Gefühl, als ob mein Kopf auseinanderginge. 2 Uhr 30 Min.: Meine Füße beginnen zu schmerzen, doch fühle ich noch keine Müdigkeit. 2 Uhr 35 Min.: Ich habe das Gefühl, als ob mein Kopf in gesteigertem Maße auseinanderginge und mein Gehirn aus dem Kopfe steigen wollte. Die Buchstaben fangen an ineinander zu fließen. (Der weitere Text ist unleserlich.) 2 Uhr 40 Min.: Mein Kopf ist furchtbar schwer, ich fühle große Müdigkeit, kann aber nicht einschlafen, weil mein Gehirn einen furchtbaren Druck nach außen ausübt und mich förmlich schmerzt. 2 Uhr 50 Min.: Ich kann nicht mehr lesen. Mein Bewusstsein ist jedoch klar. Ich sehe auch nicht mehr beim Schreiben und schreibe nur aufs Geratewohl. 2 Uhr 55 Min.: Ich kann nicht weiter. Andor Georg Repes.

Wie man Hunde erzieht. „Familienhunde“ zeichnen sich nicht selten durch schlechte Erziehung aus und werden dadurch ihren Besitzern und noch mehr Fremden zur Last. Und doch ist auch der Familienhund verhältnismäßig leicht zu erziehen und dadurch zu einem lebenswürdigen Hausgenossen zu machen. Sehr schätzenswerte Winke

über diesen Punkt gibt Freiherr v. Creyß in seinem Buch: „Die Erziehung des Hundes“. Reinlichkeit und Gehorsam sind die ersten Tugenden des Familienhundes. Um den kleinen Rötter stubenrein zu machen, pflegte man ihn bisher mit dem Näschen in den Schmutz zu stecken, durchzuwerfen und hinauszuerwerfen. Dieses Mittel ist nach Creyß nur geeignet, den Hund „handbischen“ zu machen und zum Fortlaufen zu bringen; vernünftiger ist es, das Tier so zu füttern, daß es nicht allzuoft zur Unreinlichkeit verleitet wird und dann kurze Zeit nach dem Essen hinauszuführen. Eine Beigabe von leicht zu zerkleinernden Knochen zum Futter ist sehr zu empfehlen. Erwacht der junge Hund, gähnt und krümmt sich, muß er sofort ins Freie. Hat man diesen Moment ein paarmal abgewartet, so wird der Hund mit Leichtigkeit stubenrein. Um dem kleinen Kerl das Knabbern abzugewöhnen, gibt man ihm nicht Holz, sondern Knochen; läßt er es trotzdem nicht, so holt man aus der Drogerie handlung Gelatinepastillen mit Füllung von Paprika und sinkendem Tieröl und legt sie in Fleischbrühe und dann an den Platz, wo der Hund zu nagen pflegt. Zeigt der Hund durch Prusten und Niesen, daß er angebissen, so führt man ihn an die Nagestelle und gibt ihm einen Jagdtrieb: er nagt nie wieder. Von Sofa und Sessel treibt man ihn, indem man sie mit Pfeffer bestreut. Betteln darf kein gut erzogener Hund; kommt er dazu an den Tisch, soll man ihm einen Brocken hinhalten, beim Zuspucken aber mit einer stumpfen Gabel am Gang stoßen. Das lästige „Anspringen“ gewöhnt man dem Hund ab, indem man den Anspringenden bei den Vorderpfoten faßt, zum Rückwärtsgehen zwingt und dabei leicht auf die Hinterpfoten tritt. Selbstverständlich dürfen die beiden letzten Strafen nicht zur Rohheit ausarten, auch soll immer nur dieselbe Person den Hund erziehen. Nach einer

Strafe lasse man einige Zeit vergehen, bevor man dem Hunde wieder freundlich zuspricht; der Hund ist viel zu charaktervoll, um Liebkosungen, die der Strafe auf dem Fuß folgen, für voll zu nehmen.



Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matič, Apotheke „zur Mariabild“ (Otto Schwarz & Co.)

„Gloria“ — Einlaß — Masse ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wog in Cilli erhältlich.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

in grosser Auswahl zu allen Preisen. Jeder Käufer erhält fachmännischen Rat oder Unterricht in unserem Atelier. Wer einen guten Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

Warnung! Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben vorher die Fabrikpreise um eben diesen Betrag oder noch mehr erhöht.

R. Lechner (Wih. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
81199 Wien, Graben 31.

Umsonst u. franko sendet Pracht-Katalog herv. Neuheiten in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw., etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant! Jeden. Bitte zu verlang. bei Fritz Hammesfahr Fabrik u. Versandhaus, Foche Solingen. Herv. Neuheiten in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw., etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant! Jeden. Bitte zu verlang. bei Fritz Hammesfahr Fabrik u. Versandhaus, Foche Solingen.

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Fahrzeug der Zukunft!

Fahrzeug der Zukunft!

ist der **Piccolo-Motorwagen.**

6 Pferdekraften stark, wiegt nur circa 260 Kilo, gute Federung, angenehmer Sitz, geht ruhig. Ist billig im Betrieb (30 h für 10 Kilometer). Wenig Pneumatik-Abnutzung weil sehr leicht.

Kein Mechaniker (Chauffeur) nötig, spielend leichte Behandlung,

weil nichts kompliziertes an dem Wagen, kann daher von Jedermann bedient werden.

Geht auf jeder Fahrstraße, nimmt fast jede Steigung, läuft bis 40 Kilometer per Stunde.

Kein Versagen, stets fahrbereit, Sommer u. Winter. Idealer Gebrauchswagen für Aerzte, Geschäftsleute und Private.

Billigster Motorwagen der Gegenwart.

Alleiniger Verkauf u. Lager für die Alpenländer: **C. Wenger, Klagenfurt**

wo Reflektanten den Wagen sehen und probieren können, sowie auch Fahrunterricht erteilt wird.

Prospekte auf Verlangen.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma **M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.**

Beste Glanzstärke
Glanzine
Fritz Schütz jun. & Co. LEIPZIG
EGER
Glanzine gibt die schönste Plättwäsche.

In Tafeln à 10 h. überall vorrätig.

**Weinpressen
Obstpressen**

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederichspritzen „**Syphonia**“
Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
WIEN, II/I Taborstrasse Nr. 71. 11883

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

JOHANN JOSEK

Dekorateur **Möbel-Lager** Tapezierer

Hauptplatz Nr. 12

CILLI

Hauptplatz Nr. 12

Beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass sich mein Geschäft vom 15. August 1906 ab in meinem eigenen Hause Hauptplatz Nr. 2 befinden wird.

Um mir die Uebersiedlungskosten zu ersparen, sowie Brüche welche bei solchen Anlässen entstehen und unvermeidlich sind hintanzuhalten, habe ich mich entschlossen

sämtliche Möbel

bestehend aus kompletten

Schlafzimmer- und

Speisezimmer-Garnituren

im Sezessions-, Barock-, Renaissance-, altdeutschen Stile, sowie politierte Möbel, auch einzelne Stücke

zu tief herabgesetzten Preisen

zu verkaufen. — Auch Spiegel, Bilder, Vorhänge, Teppiche etc.

Hochachtungsvoll

Johann Josek.